

Linzer Diözesanblatt

CXXVII. Jahrgang

1. Oktober 1981

Nr. 11

Inhalt:

- | | |
|---|---|
| 99. Bischof DDr. Franz Sal. Zauner – 50 Jahre Priester | 103. Theologische Tage: Maria in unserer Zeit – Der Glaube im Leben der Oberösterreicher |
| 100. Papstbotschaft zum Weltmissionssonntag 1981 | 104. Personen-Nachrichten |
| 101. Hirtenwort zum Missionssonntag | 105. Literatur |
| 102. Zum Sonntag der Weltmission: 17./18. 10. 1981 | 106. Caritas-Naturalsammlung |
| | 107. Aviso |

Bischof DDr. Franz Sal. Zauner – 50 Jahre Priester

Bischof DDr. Franz Sal. Zauner wurde als Alumnus des Kollegium Germanicum-Hungaricum am 25. Oktober 1931 in Rom zum Priester geweiht und kam nach Abschluß seiner Studien an der päpstlichen Universität Gregoriana als Kooperator nach Mondsee und im Februar 1934 in die Familienpfarre nach Linz. Mit August 1934 wurde er Generalpräfekt am Kollegium Petrinum, wo er bis zur Auflösung des Internates und des Gymnasiums tätig war. 1938 übernahm er die Administratur der Landhauskirche und wurde 1940 Referent für Kirchenbeiträge in der Diözesanfinanzkammer. In den Jahren 1942 bis 1950 war er Professor für Kanonisches Recht an der Phil.-theol. Lehranstalt. Von 1942 an war er vier Jahre auch als Ehereferent im Bischöflichen Ordinariat tätig, eine Zeitlang wirkte er auch als Aushilfspriester in St. Magdalena, als Pfarrer für das Militärreservelazarett A (Barmherzige Brüder) ebenso als Seelsorger der italienischen Arbeiter in Linz. 1946 betraute ihn Bischof Josephus Cal. Fließner mit der Leitung des Priesterseminars. Am 22. Juni 1949 wurde er von Papst Pius XII. zum Bischofskoadjutor mit dem Recht der Nachfolge ernannt. Die Bischofsweihe fand am 15. August 1949 im Dom zu Linz statt. Vom 1. Jänner 1956 bis 12. August 1980 war er Bischof von Linz, seither leitet er unsere Diözese als Apostolischer Administrator.

Alle Pfarren und Gemeinschaften, insbesondere die Priester, Ordensleute und Laienmitarbeiter sind eingeladen, am 25. Oktober 1981, dem 50. Jahrestag der Priesterweihe unseres Bischofs, bei den Gottesdiensten und im persönlichen Gebet unseres hochwürdigsten Herrn Bischofs zu gedenken und – dies ist ja auch ein ständiges Anliegen unseres Oberhirten – für die Priester und Ordensleute in unserer Diözese und um Priester- und Ordensberufe für unsere Heimat zu beten.

Im Namen des ganzen Volkes Gottes und vor allem des Klerus der Diözese Linz sagen wir unserem Herrn Bischof ein herzliches Vergelt's Gott für sein jahrzehntelanges, einsatzbereites Wirken und wünschen ihm Gesundheit, Freude und Gottes Segen.

100. Papst-Botschaft zum Weltmissionssonntag

Liebe Brüder und Schwestern in Christus!

Der Weltmissionssonntag ist im Leben der Kirche ein wichtiges Ereignis. Man kann sagen, daß seine Bedeutung noch ständig wächst.

Vielleicht war der Auftrag, den Christus seiner Kirche anvertraut hat: „Geht hin und lehret alle Völker“ (Mt 28, 19; vgl. Mk 16, 15), noch nie derart umfassend dringlich wie heute. Mehr als je muß die Kirche sich die Worte des Apostels zu eigen machen: „Weh mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde!“ (1 Kor 9, 16).

1. Für eine missionarische Kirche

Der Weltmissionssonntag ist eine ausgezeichnete Gelegenheit, sich allgemein der Missionsverpflichtung bewußt zu werden und alle Mitglieder der Kirche daran zu erinnern, was immer ihre Aufgabe und Stellung sein mag, daß auch ihnen diese Verpflichtung gilt. Alle müssen die eindrücklichen Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils bedenken, wo betont wird: die ganze Kirche ist missionarisch, das Werk der Evangelisierung ist fundamentale Aufgabe des ganzen Volkes Gottes (Ad gentes, Nr. 35), und jeder Jünger Christi hat seinen Teil an der Aufgabe der Glaubensverbreitung zu übernehmen (Lumen gentium, Nr. 17). Man muß unablässig die Lehre des Konzils wieder aufgreifen, da so viele Dokumente sie dargelegt haben, die Bischofssynode von 1974 sie vertieft und Papst Paul VI. sie im Apostolischen Schreiben „Evangelii nuntiandi“ vom 8. Dezember 1975 zusammengefaßt hat. Wenn ich euch erneut einlade, auf diese Dokumente zurückzugreifen, die so oft zitiert wurden, dann deswegen, weil ich von ihrer Wichtigkeit überzeugt bin, die immer noch mehr vertieft werden muß.

Der Weltmissionssonntag bietet für jeden eine Gelegenheit, in diesem Punkt sein Gewissen zu prüfen und dem Volk Gottes die Lehre der Kirche vorzutragen: es steht nämlich die Zukunft der Evangelisierung der Welt auf dem Spiel. Wenn alle Christen von ihren missionarischen Verpflichtungen überzeugt wären, wären die Schwierigkeiten weniger drückend.

In diesem Sinn weckt es große Hoffnung, wenn man in der Welt zahlreiche kleine christliche Gemeinschaften heranwachsen sieht, die dynamisch und offen ihre eigene Verantwortung für die Verkündigung des Evangeliums begriffen haben, wenn eine bessere Welt heraufkommen soll.

Eine andere Tatsache, die uns erfreut, und wofür wir dem Herrn danken müssen, ist das Entstehen einer Missionsbewegung in den jungen Kirchen, die einmal evangelisiert sich nun auf Evangelisierung einstellen. In vielen Missionsländern wächst die Zahl der Missionare, die aufbrechen, um die Botschaft des Evange-

liums den Nichtchristen in anderen Gegenden ihres Landes, oder in anderen Ländern oder Kontinenten zu verkünden, von Tag zu Tag. Auf jedem Kontinent finden wir derzeit Missionare, die aus allen Ländern der Welt kommen.

Die jungen Kirchen, die ihrerseits missionarisch geworden sind, beweisen ihre Reife im Glauben. Sie haben verstanden, daß eine Einzelkirche, die nicht missionarisch wäre, auch nicht im Vollsinn katholisch ist. Wenn nämlich die gesamte Kirche missionarisch ist, so müssen es ebenso die Einzelkirchen sein: „Sie sind nach dem Bild der Gesamtkirche gestaltet. In ihnen und aus ihnen besteht die eine und einzige katholische Kirche“ (Lumen gentium, Nr. 23). Eine in sich selbst verschlossene Kirche ohne missionarische Offenheit ist eine unvollständige bzw. eine kranke Kirche. Das Beispiel des missionarischen Erwachens in den jungen Kirchen kann den alten Kirchen diese Wahrheit in Erinnerung rufen, die nach Entwicklung eines wunderbaren Eifers sich nun manchmal der Entmutigung und dem Zweifel an ihrer missionarischen Verpflichtung zu überlassen scheinen.

2. Der missionarische Dienst des Papstes

Es ist Aufgabe des Papstes, diese Missionspflicht allen seinen Brüdern in Christus einzuschärfen. Als oberster Hirte einer gänzlich missionarischen Kirche muß er der erste Missionar sein und sich um Nachahmung des Beispiels Christi bemühen, „des ersten und größten Trägers der Evangelisierung“ (Evangelii nuntiandi, Nr. 7), und sich unter die Führung des Heiligen Geistes stellen, „des eigentlichen Trägers der Evangelisierung“ (ebd. Nr. 75).

Seit Beginn meines Pontifikates habe ich über die Worte des II. Vatikanischen Konzils nachgedacht, wo es heißt, dem Nachfolger des Petrus „ist das hohe Amt, den christlichen Namen auszubreiten übertragen“ (Lumen gentium, Nr. 23; vgl. Evangelii nuntiandi, Nr. 67). Nach dem Beispiel meines Vorgängers Paul VI. habe ich Reisen unternommen und zahlreiche Länder besucht, darunter auch einige, in denen Christus kaum bekannt oder die missionarische Verkündigung des Evangeliums noch unvollendet ist. Meine Reisen nach Lateinamerika, Afrika und Asien haben „eine eminent religiöse und missionarische Zielsetzung“ gehabt, wie ich vor der Abreise nach Afrika gesagt habe. Ich selber wollte das Evangelium verkünden und irgendwie ein Katechist unterwegs werden und aller ermuntern, die in seinem Dienst stehen, sei es, daß sie aus dem eigenen Land kommen, oder auch aus anderen Ländern und sich in den Dienst der Ortskirche gestellt haben. Allen wollte ich meine Ermunterung und Anerkennung im Namen der Gesamtkirche ausspre-

chen. Diese Reisen haben mich den Glauben, die geistlichen Reichtümer und die Lebenskraft der jungen Kirchen bewundern lassen, ich durfte ihr Bemühen ermuntern, den christlichen Glauben in ihrer eigenen Kultur zu verwurzeln. Der Kontakt mit diesen Massen von Menschen, die Christus noch nicht kennen, hat mich noch mehr überzeugt als ich früher schon war, wie dringend die Verkündigung des Evangeliums ist. Die Welt braucht so notwendig Christus! Jene aber, die gleichsam auf den Vorposten dieser Evangelisierungsaufgabe stehen, wissen es besser als alle anderen. Die Zusammenarbeit aller Kirchen bei der Evangelisierung der Welt darf sich nicht abschwächen.

3. Die Evangelisierungsaufgabe der Familie

Ich appelliere an die Zusammenarbeit aller beim Missionswerk und möchte mich vor allem an die christlichen Familien wenden. Unsere Zeit braucht ein neues Herausstellen der Wichtigkeit der Familie, ihrer Lebenskraft und ihres Gleichgewichts. Dies gilt im Bereich des Menschlichen: die Familie ist Zelle und Grundlage der Gesellschaft, das Fundament für ihre tiefsten Werte. Dies gilt aber auch für den mystischen Leib Christi, der die Kirche ist. Deswegen hat das Konzil der Familie den schönen Titel „Hauskirche“ gegeben (Lumen gentium, Nr. 11). Die Evangelisierung der Familie bildet also das Hauptanliegen der Pastoral, und diese erreicht nicht voll ihr eigentliches Ziel, wenn die christlichen Familien nicht selber evangelisieren und missionarisch werden. Die Vertiefung des persönlichen geistlichen Bewußtseins stellt sicher, daß jeder, Eltern und Kinder, ihre eigene Bedeutung und Wichtigkeit für das christliche Leben aller übrigen Familienmitglieder erhalten.

Zweifellos hängt auf der religiösen und menschlichen Ebene das Wirken der Familie von den Eltern ab, von ihrem eigenen Verantwortungsbewußtsein, von ihrem christlichen Wert. Daher möchte ich mich besonders an sie wenden. Mit ihren Worten und ihrem Lebenszeugnis sind die Eltern die ersten Katechisten ihrer Kinder, wie das Apostolische Schreiben „Catechesi tradendae“ lehrt (vgl. Nr. 68). Bei diesem Tun muß das Gebet den ersten Platz haben, und man möge mir gestatten, auf diesem Punkt zu bestehen. Trotz der da und dort festzustellenden schönen Erneuerung ist das Gebet nämlich für viele Christen, die wenig beten, weiter schwer. Sie fragen sich: Wozu nützt das Gebet? Harmoniert es mit unserem modernen Verständnis von Wirksamkeit? Liegt nicht etwas Unehrlisches darin, auf die materiellen und geistigen Bedürfnisse der Welt mit Gebet zu antworten.

Angesichts dieser Schwierigkeiten betonen wir immer wieder, daß das christliche Gebet untrennbar ist von unserem Glauben an Gott den

Vater, den Sohn und den Heiligen Geist, von unserem Glauben an eine Liebe und Erlösermacht, die in der Welt am Werk ist. Daher gilt das Gebet zumal für uns: Herr, „vermehrere unseren Glauben“ (Lk 17, 6). Sein Ziel ist unsere Bekehrung, oder wie der hl. Cyprian erklärt, die innere und äußere Verfügbarkeit und der Wille, sich dem umgestaltenden Wirken der Gnade zu öffnen. „Wenn wir sagen: Geheiligt werde dein Name . . . beten wir inständig darum, da wir ja seit der Taufe geheiligt sind, daß wir beharren in dem, was wir zu sein begonnen haben . . .

Dein Reich komme: dabei bitten wir, das Reich Gottes möge sich in dem Sinn in uns verwirklichen, in dem wir bitten, sein Name möge in uns geheiligt werden . . . Wir fügen dann hinzu: Dein Wille geschehe; wie im Himmel so auf Erden, damit wir zu tun vermögen, was Gott will . . . Der Wille Gottes ist das, was Christus getan und gelehrt hat“ (hl. Cyprian, De oratione dominica). Die Wahrheit des Gebets schließt die Wahrheit des Lebens ein. Das Gebet ist gleichzeitig Ursache und Ergebnis einer Lebensweise, die sich im Licht des Evangeliums bewegt. In diesem Sinn ist das Gebet der Eltern und das der Gemeinschaft der Christen für die Kinder eine Einführung in das Suchen nach Gott und in das Hören auf seine Einsprechungen. Das Zeugnis des Lebens erreicht hier seinen vollen Wert. Es setzt voraus, daß die Kinder in der Familie lernen, und zwar als normale Folge des Gebetes, die Welt christlich gemäß dem Evangelium zu betrachten. Das setzt ferner voraus, daß sie in der Familie auch konkret lernen: es gibt im Leben fundamentalere Sorgen als Geld, Urlaub oder Vergnügen. Die den Kindern vermittelte Erziehung kann sie also der missionarischen Dynamik als einer unverzichtbaren Dimension des christlichen Lebens öffnen, denn die Eltern und die anderen Erzieher sind selber vom missionarischen Geist geprägt, der vom Sinn für die Kirche untrennbar ist. Mehr noch mit ihrem Beispiel als mit ihren Worten werden sie die eigenen Kinder lehren, den Schwachen gegenüber großherzig zu sein, ihren Glauben und ihre materiellen Güter mit Kindern und Jugendlichen zu teilen, die Christus noch nicht kennen oder die ersten Opfer der Armut und Unwissenheit sind. Dann werden die christlichen Eltern auch fähig werden, das Aufkommen eines Priester- oder Ordensberufs für den missionarischen Dienst als einen der schönsten Beweise für die ihnen übermittelte echt christliche Erziehung anzusehen und den Herrn zu bitten, er möchte eins ihrer Kinder berufen. Die missionarische Sorge erweist sich so als ein wesentliches Element der Heiligkeit der christlichen Familie. Wie mein verehrter Vorgänger Johannes Paulus I. gesagt hat: „Mit dem Familiengebet wird die Hauskirche echte Wirklichkeit, die zur Umwandlung der Welt beiträgt. Alle Bemühungen der Eltern, ihren Kin-

den die Liebe Gottes einzuprägen und sie durch das Beispiel ihres Glaubens zu stützen, bilden ein Apostolat, das im 20. Jahrhundert eins der wichtigsten ist" (Ansprache an die amerikanischen Bischöfe beim Besuch ad-limina, 21. September 1978; AAS 70 [1978], p. 767).

Bei dieser Gelegenheit möchte ich die Eltern und alle katholischen Erzieher an ein wichtiges Werk erinnern, das vor mehr als einem Jahrhundert gegründet wurde (1843), um sie bei der missionarischen Erziehung ihrer Kinder zu unterstützen, und das ihnen auch die entsprechenden Mittel an die Hand gibt. Ich meine das Päpstliche Werk der Heiligen Kindheit, dessen Ziel es ist, die Verbreitung des Missionsgeistes unter den Kindern zu fördern.

4. Die Päpstlichen Missionswerke im Dienst der Weltmission

Die Organisation der Missionswerbung im Oktobermonat, dem Monat der Missionen, mit dem Weltmissionssonntag als Höhepunkt, ist den Päpstlichen Missionswerken anvertraut, denn dieser Sonntag geht auf ihre Initiative zurück. In den letzten Jahren sind die Päpstlichen Missionswerke in allen jungen Kirchen errichtet worden. Sie haben überall das Ziel: „die Katholiken von Kindheit an mit einer wahrhaft universalen und missionarischen Gesinnung zu erfüllen" (Ad gentes, Nr. 38). Wie es in den Statuten heißt, die ich im letzten Jahr (26. Juni 1980) approbiert habe, stellt dies ihr erstes und Hauptziel dar. Sie sind eine auch dafür bestimmte Institution, die missionarische Zusammenarbeit jeder Teilkirche, jedes Bischofs und jeder Pfarrei, jeder Gemeinschaft und jeder Familie, endlich jeder Person zu fördern. Da dies eine Verpflichtung für alle ist, darf man auch jeden auffordern, an erster Stelle das Wirken der Päpstlichen Missionswerke zu unterstützen.

Der Missionseifer zeigt sich auf verschiedene Weise. „Da die Evangelisierung vor allem ein Werk des Heiligen Geistes ist, gilt es den ersten Platz dem Gebet und dem Opfer vorzubehalten", wie ich kürzlich noch betont habe, und wie die Statuten dieser Werke es mit Recht betonen. Mehr noch ist ein gemeinsames intensives Bemühen notwendig, um Missionsberufe entstehen und reifen zu lassen. Wenn die Welt mehr denn je Christus und sein Evangelium braucht, dann muß in entsprechendem Maß auch die Zahl der Prediger der Frohbotschaft wachsen.

Die missionarische Zusammenarbeit hat ferner zum Ziel, die Evangelisierung materiell zu unterstützen. Diesen Aspekt mißachten oder kritisieren könnte zum subtilen Vorwand werden, sich von Großherzigkeit zu dispensieren. Die finanziellen Nöte der jungen Kirchen, die fast alle Ländern der dritten Welt angehören, sind noch gewaltig, obwohl sie sich Mühe ge-

ben, finanziell autonom zu werden. Sie brauchen Hilfe sowohl für die Seminare, die die Ausbildung und Unterhalt der künftigen Priester sichern, als auch für den Lebensunterhalt der derzeitigen Mitarbeiter der Mission oder damit der Bau von Kirchen, Schulen, Apotheken und unerläßlichen Sozialzentren möglich wird. Um diesen täglichen und wesentlichen Nöten zu begegnen, muß den jungen Kirchen eine regelmäßige und sichere Hilfe garantiert sein. Aus diesem Grund appelliere ich an alle, ihren Beitrag zum zentralen Fonds der Päpstlichen Missionswerke zu leisten, die gerade die Aufgabe haben, ihnen den regelmäßigen Beitrag zu sichern. Das Beispiel der Christen in den weniger begünstigten Ländern, die trotz ihrer Armut den persönlichen Beitrag entrichten, sollte die Christen in den reichen Ländern nachdenken lassen, die oft nur einen kleinen Teil von dem, was sie übrig haben, spenden.

Es stimmt zur Freude, wenn man feststellt, wie bei vielen Christen die Sorge für die Nöte der Länder und Kirchen der dritten Welt immer mehr wächst oder auch die Initiativen, um Personen und Projekte in diesen Gebieten besonders zu unterstützen, wachsen. Das ist ein Zeichen für einen wachsenden Sinn für Mission und Gerechtigkeit. Trotzdem muß den Päpstlichen Missionswerken ein bevorzugter Platz zugeschrieben werden, weil sie die direkte Verkündigung des Evangeliums fördern, wie es die fundamentale und eigentliche Verpflichtung der Kirche ist. Gerade in dieser Verkündigung erblicken wir auch das Fundament für eine echte Entwicklung und wahre Befreiung des Menschen.

Die Päpstlichen Missionswerke nehmen sich also durch ihre Programme für eine universale Hilfe der Nöte aller jungen Kirchen an, ohne eine auszuschließen. Diese Universalität ist ihr Eigencharakter.

Das ist auch der Grund, weshalb die Sorge der apostolischen Arbeiter zugunsten des eigenen Landes und eigener Projekte, deren sie sich persönlich annehmen, nicht einseitig oder exklusiv werden darf, sondern sich einordnen muß in das Gesamt der Evangelisierung im Dienst sämtlicher jungen Kirchen. Derzeit sind es die Hirten dieser Kirchen, die das materielle Schwergewicht missionarischer Initiative tragen. Bei der missionarischen Zusammenarbeit muß man also vor jedem anderen Anliegen an die jungen Kirchen, und zwar an alle denken. Diese Art der Zusammenarbeit kann vielleicht zur Folge haben, daß man sich persönlich weniger angespornt fühlt, und daß man noch selbstloser schenken muß. Doch diese Art des Schenkens kann sich durchaus als mehr dem Evangelium entsprechend und wirksamer erweisen.

Nur ein zentraler Solidaritätsfonds kann die Gefahr vermeiden, einige Kirchen zu verges-

sen, vor allem die ärmsten oder doch mindestens ihre wesentlichen Nöte. Nur mit einem an die verschiedenen Nöte angepaßten Hilfsprogramm kann man das Abgleiten in Sonderinteressen vermeiden und damit Diskriminierung bei der Verteilung der Hilfsmittel. Ebendies möchte der Oberste Rat der Päpstlichen Missionswerke erreichen, der aus Vertretern sämtlicher Kirchen zusammengesetzt ist und ferner über die Ratschläge und Informationen der Kongregation für die Evangelisierung der Völker verfügt.

Daher muß der Oktobermonat überall der Monat der universalen Mission sein, der Monat der gegenseitigen Missionshilfe unter Führung der Päpstlichen Missionswerke. Aus diesem Grund werden die Bischöfe eingeladen, gemäß den neuen Statuten dieser Werke „die Verantwortlichen der katholischen Heilswerke und die Gläubigen aufzufordern, auf Kollekten mit Sondercharakter während dieser Zeit zu verzichten". Schon bisher haben zahlreiche Bischöfe, dem Beispiel des Hl. Stuhles folgend, Weisungen in diesem Sinne gegeben.

Endlich wird es euch gewiß am Herzen liegen, daß die missionarische Zusammenarbeit nicht durch die derzeitige Wirtschaftskrise gefährdet wird, unter der alle Länder der Welt leiden. Möge diese Krise für die Christen der reichen Länder nicht zur Entschuldigung zur Verminderung der eigenen Hochherzigkeit werden! Mögen sie nicht vergessen, daß die Länder und Kirchen der dritten Welt mehr als sie von dieser Krise betroffen sind.

Zum Abschluß möchte ich euch daran erinnern, daß die Feier des Internationalen Eucharistischen Kongresses in Lourdes im Monat Juli

den missionarischen Schwung in der Kirche steigern sollte. Die Eucharistie, welche die Kirche schafft und „Quelle und Gipfel des ganzen christlichen Lebens" ist (Lumen gentium, Nr. 11), ist das Sakrament, das die Einheit aller Glieder der Kirche bezeichnet und verwirklicht. Die Eucharistie macht sie solidarisch miteinander und drängt sie, ihren Glauben, ihre geistlichen Reichtümer, ihre Leiden und ihr materielles Brot mit anderen zu teilen. Daher sind jene, die an der Eucharistie teilnehmen, eingeladen, auch an der Sendung Christi teilzunehmen und allen Menschen seine Botschaft zu bringen. Die Eucharistiefeier muß daher im Mittelpunkt der Feier des Weltmissionssonntags stehen.

Möge der Herr, der seiner Kirche den Auftrag gegeben hat, alle Nationen zu seinen Jüngern zu machen, auch durch unser Bemühen hindurch jene Macht offenbaren, die Ihm im Himmel und auf Erden gegeben ist (vgl. Mt 28, 18–19)! Möge die Jungfrau Maria, die Patronin der Missionen, uns helfen, daß wir der Mahnung des Auferstandenen Christus entsprechen! Euch, liebe Brüder im Episkopat, allen Missionaren, die sich schonungslos aufreiben für die Ernte, euch, ihr diözesanen Gemeinschaften und jenen besonders, die diesen Aufruf verstehen und ihm mit einer Hochherzigkeit entsprechen, die von ihrer inneren Erneuerung ausgeht, erteile ich aus vollem Herzen den Apostolischen Segen.

Aus dem Vatikan, am 7. Juni 1981, im dritten Jahr meines Pontifikates.

Johannes Paulus II.

101. Hirtenwort zum Sonntag der Weltmission 1981

Über Empfehlung der Österreichischen Bischofskonferenz soll das folgende Hirtenwort am Sonntag vor dem Weltmissionssonntag, also am 11. Oktober 1981, als Einstimmung und Spendenauftrag verlesen werden.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn!
„Ihr seid das Salz der Erde." Mit Freude und Dankbarkeit können wir heute feststellen, daß das Salz des Evangeliums bis an die Grenzen der Erde gedrungen ist. Die Kirche hat in den letzten Jahrzehnten ein stürmisches Wachstum erlebt. Zum erstenmal seit dem 7. Jahrhundert beginnt sich der Schwerpunkt der Kirche wieder nach Asien und Afrika, aber auch in die „neuen Kontinente", nach Lateinamerika und Ozeanien, zu verlagern. Die Kirche ist dabei, endgültig Weltkirche zu werden.

Mission ist heute keine Einbahn-

straße mehr. Wir geben, aber wir empfangen auch. Die Kirche in Lateinamerika und Ozeanien, in Asien und Afrika erinnert uns an vieles, das wir vergessen haben. In ihren Gottesdiensten, in ihrer Frömmigkeit, in ihrem Einsatz für eine gerechtere Gesellschaft macht die Kirche in der dritten Welt spürbar: Glaube ist Freude. In überzeugender Weise zeigen uns viele Katholiken in der dritten Welt, daß für sie Evangelium wirklich „Froh-Botschaft" ist, Botschaft der Befreiung, die die Fesseln der Zwänge, Gewohnheiten und Ideologien zerbricht. Sie leben uns vor, wie die Botschaft, daß Gott uns liebt, daß er uns

zur Fülle des Lebens berufen hat, das Gebet und den Alltag verändern kann.

Trotz aller Not, die in der dritten Welt herrscht, trotz aller Schwäche und Sünde ist in der Kirche der dritten Welt die Freude am Glauben lebendig, ist der Osterjubel in der Meßfeier spürbar, ist Brüderlichkeit mehr als ein Schlagwort. Daran dürfen wir uns freuen, davon können wir lernen. Kirche ist ja Gemeinschaft aller Getauften; gemeinsam sind wir auf dem Weg durch diese Welt, jenseits aller Unterschiede von Sprache und Hautfarbe, jenseits aller künstlichen Barrieren von Staatsgrenzen und ideologischen Systemen.

In der Eucharistie haben wir alle Anteil an dem selben Brot, das Christus ist. In Ihm sind wir ein Leib; daher gibt es in der Weltkirche einen lebendigen Aus-

102. Zum Sonntag der Weltmission: 17./18. Oktober 1981

Der Auftrag Jesu „Ihr seid das Salz der Erde“ (Mt 5, 13) ist das Motto des diesjährigen Sonntags der Weltmission. An diesem Tag helfen die Christen der ganzen Welt durch ihre Spenden in brüderlicher Weise, daß auch den 870 Missionsdiözesen das Existenzminimum gesichert werden kann.

Die österreichischen Katholiken haben bei der Kollekte am Missionssonntag 1980 einen Betrag von 23,3 Mill. S aufgebracht, die Christen der Diözese Linz davon 4.691.808,68 S; im gesamten wurden in Österreich 109,37 Mill. S für die Weltmission gespendet, in der Diözese Linz 17.567.545,86 S.

Bei der Bischofskonferenz im Herbst 1980 wurden die päpstlichen Weisungen erneuert und bekräftigt, die Kollekte bei allen Gottesdiensten für die Mission abzuhalten und zur Gänze einzuzahlen. Das **Ergebnis** ist auf das Konto des Bischöflichen Ordinariates Linz Nr. 0000600288 (Hypobank Linz) zu überweisen.

Liturgische Hilfen und Aktionsunterlagen zur Gestaltung des Sonntags der Weltmission wurden im September allen Pfarrämtern zugesendet. Weitere Behelfe können mit beiliegender Bestellkarte bei den Päpstlichen Missionswerken (1010 Wien, Seilerstätte 12, Tel. 0 222/52 32 75) angefordert werden.

Mit der **Kinderaktion „Incaparina“** soll nicht

103. Theologische Tage

Maria in unserer Zeit
Am Donnerstag, dem 15. Oktober 1981, fin-

tausch von geistigen und materiellen Gütern. Heute bitten wir Sie, liebe Gläubige, besonders herzlich: Nehmen Sie an diesem lebendigen Austausch teil, vor allem durch Ihr Gebet und durch Ihr Opfer. Denn viele Teilkirchen in der dritten Welt sind zur Zeit noch auf unsere materielle Hilfe angewiesen. Lassen Sie aber auch die vielen Katholiken aus Ländern der dritten Welt, die in den letzten Jahren nach Österreich gekommen sind, spüren, daß in der Kirche alle Menschen wahrhaft Brüder sind. Nehmen Sie Anteil am Leben der Kirche hier und in der dritten Welt.

So können wir einander helfen, immer mehr „Salz der Erde“ zu werden.

Die Erzbischöfe und Bischöfe Österreichs

nur die Spendenfreudigkeit angeregt werden, die wieder mit einem Poster belohnt wird. Vielmehr soll die Aktion Anlaß sein, Verständnis für die wirtschaftliche, gesellschaftliche und soziale Struktur am Beispiel einer Indio-Siedlung in Guatemala zu wecken. Das Missionsjahrbuch für Kinder 1982 und die Werkmappe Mission Nr. 41 bieten dafür wieder Anregungen und Material.

Bei der **Jugendaktion** werden heuer Gewürze aus Südindien angeboten; dazu gibt es noch Tischsets.

Bestellungen sind ebenfalls an die Päpstlichen Missionswerke in Wien zu richten bzw. an Diözesandirektor Msgr. Schicklberger im Bischöflichen Ordinariat Linz, solange der Vorrat reicht.

Mission ist für uns Christen ein ständiges Anliegen. Der Missionssonntag soll wieder ein neuerlicher Anstoß sein, uns zu fragen, ob unser Einsatz dem Auftrag Christi entspricht, und unser Bestes zu tun für die Weltkirche und vor allem für die Weltmission. Die Gedanken der Papstbotschaft (Art. 100) sollen uns dazu einstimmen. Da das Hirtenwort unserer Bischöfe schon am Sonntag vorher vorzulesen ist, sollen am Sonntag der Weltmission selber die Anliegen der Ausbreitung des Glaubens mit eigenen Worten in der Verkündigung dargelegt und unterstützt werden.

det von 9 bis 13 Uhr im Pfarrheim **Bad Schlierbach** der nächste Theologische Tag statt; er

steht unter dem Thema „Maria in unserer Zeit“. Zu diesem Thema sprechen die beiden Professoren der Katholisch-theologischen Hochschule Linz Dr. Gottfried Bachl und DDr. Günter Rombold.

Die Referenten werden die Entwicklung des Marienbildes in der Kunst seit dem 3. Jahrhundert und die Beziehung des Bildes zur Frömmigkeitsgeschichte behandeln. Dabei wird versucht, auch Anregungen für eine zeitgemäße Marienverehrung und deren Einbindung in das christliche Gottesbild zu geben.

Der Glaube im Leben der Oberösterreicher
Ein weiterer Theologischer Tag ist für Don-

nerstag, den **12. November 1981**, 9 bis 13 Uhr, im **Studentenheim Guter Hirte, Linz**, Baumbachstraße 28, vorgesehen.

Univ.-Prof. Dr. Paul M. Zulehner (Passau) wird zum Thema „Der Glaube im Leben der Oberösterreicher“ sprechen.

Im Jahr 1970 wurde eine Umfrage in Oberösterreich gemacht, deren Gegenstand die Religion der Leute war. Zehn Jahre später (1980) konnte diese Untersuchung wiederholt werden. Der Referent wird an Hand der beiden Untersuchungen aufzeigen, welchen Stellenwert die Religion im Leben der Menschen hat und welche Chancen und Aufgaben sich für die Seelsorge ergeben.

104. Personen-Nachrichten

Nuntiatur

Der Heilige Vater hat **Monsignore Dr. Jan Bielaszewski** zum Sekretär für die Apostolische Nuntiatur in Wien bestimmt. Msgr. Bielaszewski wurde am 22. Juni 1942 in Mircze (Polen) geboren und am 12. Juni 1965 zum Priester geweiht. Er war bisher an den päpstlichen Vertretungen in Saigon und Bogota tätig.

Neuer Dechant

Über Vorschlag der Priester des Dekanates wurde **Kons.-Rat Josef Trost**, Pfarrer in Aulrolzmünster, mit 16. September 1981 für eine Amtsdauer von fünf Jahren zum Dechant des Dekanates Ried im Innkreis ernannt.

Veränderungen

Kons.-Rat Franz Hölzlmayr, Pfarrer i. R., wurde mit 1. September 1981 zum Pfarradministrator für die Pfarre Engelhartzell ernannt.

Mag. Nikola Prskalo wurde mit Wirkung vom 1. September 1981 als hauptamtlicher Diakon in der Pfarre Wels-St. Stephan bestellt.

Karl Rammer, Can. reg. St. Florian, Kooperator in Ansfelden, wurde mit 1. September 1981 zusätzlich als Expositus für die Kooperator-Expositur Berg an der Krems beauftragt.

P. Herbert Macek OSFS kommt in das Missionshaus Dachsberg zur Mitarbeit in der Seelsorge und im Sales-Bund.

Leoncio M. Nital (Apostolisches Vikariat Calapan, Philippinen) ist mit 20. September 1981 in der Diözese Linz und wurde als Kooperator für die Pfarre Aschach/Steier jurisdiktioniert.

Schlierbach

Mag. P. Engelbert Kronberger, Religionsprofessor in Kirchdorf/Krems und Schlierbach, wurde mit 1. Oktober 1981 wieder als Kooperator von Kirchdorf/Krems enthoben.

P. Robert Roidinger wurde mit 1. Oktober

1981 als Kooperator für die Pfarre Kirchdorf/Krems jurisdiktioniert.

Ferienauhilfen

Über Vermittlung des Bischöflichen Ordinariates Linz haben während der Sommerferien 1981 folgende Priester aus dem Ausland in unserer Diözese Seelsorgsaushilfen übernommen:

Jan van Alphen (Diözese Antwerpen) in Schildorn und Waldzell,

Emmanuel Asuquo Akpan (Diözese Ikot Ekpene, dzt. Rom) in Rottenbach,

P. Jan Chaim CSsR (Polen, dzt. Rom) in Großbraming,

P. Jan Cygnar CSsR (Polen) in Gmunden,

Dr. Wolfgang Gerster (Diözese Mainz) in Tarsdorf mit St. Radegund,

Dr. Ladislaus Ipolyi (Diözese Szeged) in Höhnhart,

Joseph Karinattu (Diözese Tellicherry, dzt. Innsbruck) in St. Marienkirchen, Polling und Gallneukirchen,

Dr. Damian Kyaruzi (Diözese Bukoba) in St. Martin im Innkreis,

Joseph Mampallikunnel (Diözese Tellicherry, dzt. Innsbruck) in Gunskirchen und Meggenhofen,

Dr. Martin Mluanda (Diözese Morogoro, dzt. Wien) in St. Wolfgang,

Stanislaus Piech (Diözese Tarnow) in Haid bei Traun,

Theo Siegmund (Diözese Utrecht) in Neumarkt im Hausruck,

Matheus Yosep Riawinarta (Diözese Semarang, Indonesien, dzt. Wien) in Utzenaich,

Wilhelm Slomka (Diözese Katowice)
in Linz, Wagner-Jauregg-Krankenhaus und
Schenkenfelden,

Eugeniusz A. Swierzy (Diözese Katowice)
in St. Agatha bei Waizenkirchen,

Stanislaus Zmuda (Diözese Krakau)
in Pregarten.

105. Literatur

Lektionar für Gottesdienste mit Kindern.
Erster Band: Kirchenjahr und Kirche. Heraus-
gegeben von den Liturgischen Instituten Salz-
burg-Tier-Zürich in der „Pastoralliturgischen
Reihe in Verbindung mit der Zeitschrift GOT-
TESDIENST“. 224 Seiten, zweifarbig geb.
öS 277.20 bzw. 246.40. Verlag Herder 1981.

Im Anschluß an eine Empfehlung im Römi-
schen Direktorium für Kindermessen (vgl.
Nr. 41–44) wurde dieser erste Band als Lektio-
nar für Kindermessen erstellt, um das „Wort
des Lebens“ den Kindern möglichst fruchtbar
zu erschließen. Für Ende des Kirchenjahres
und Advent, für die Weihnachts-, Fasten- und
Osterzeit sind 81 Schriftstellen ausgewählt, für
Taufe und Firmung, Eucharistie, Buße, Kran-
kensakrament und das Weihesakrament weite-
re 42, ebenso für Themen der Gemeinde
noch 30 Perikopen. Es folgen recht brauchbare
Hinweise für die Auslegung zu jeder Schrift-
stelle und ein ausführliches Stichwortverzeich-
nis. Aus den Erfahrungen mit diesem Band
kann man sich auch schon auf den zweiten
Band freuen; er soll Schriftstellen zur Lebens-
welt des Kindes, Lebensordnung des Christen
und zu biblischen Gestalten als Zeugen des
Glaubens enthalten.

Johannes Paul II.:

Wort und Weisung im Jahr 1979

Wort und Weisung im Jahr 1980

Herausgegeben von Elmar Bordfeld, Chefre-
dakteur der deutschsprachigen Ausgabe des
L'Osservatore Romano. Verlag Butzon & Berk-

ker, Kevelaer, in Verbindung mit der Libreria
Editrice Vaticana. Je ca. 320 Seiten, Paper-
back, ca. DM 24,80.

Die beiden Bände enthalten die wichtigsten
Ansprachen, Katechesen, Homilien und Bot-
schaften Papst Johannes Paul II. aus den Jah-
ren 1979 und 1980. Wie in den vorausgehen-
den Bänden erleichtern ein ausführliches In-
haltsverzeichnis und ein Sachregister das
Nachschlagen.

Magdalena David, **Du bist mir zum Retter
geworden.** Mein Aufbruch zur Kirche. Mat-
thias-Grünwald-Verlag, Mainz 1981. 136 Sei-
ten, kt. DM 16,80.

Die Tochter eines evangelischen Pfarrers,
geläutert durch verschiedene Begegnungen,
Erfahrungen und Studium, aber auch durch den
Selbstmord der Mutter und des Bruders, ent-
schließt sich zur Bitte, in die katholische Kirche
aufgenommen zu werden. Sie will nicht aus
Trotz gegen die Vergangenheit oder mit der Ab-
sicht eines Bruches die lutherische Kirche ver-
lassen, sie sucht die unverkürzte Fülle der ge-
meinsamen Ursprungskirche, nicht mit der nur
reinen Lehre, sondern mit dem Reichtum von
Wort und Sakramenten, Schrift und Tradition.
Dazu auch die tröstliche und starke Verbun-
denheit mit denen, die durch ihren Tod zum Va-
ter heimgegangen sind: die Gemeinschaft der
Heiligen; gleichzeitig die Möglichkeit der Für-
bitte für die Toten. – Vor allem für die Begeg-
nung mit Konvertiten oder zu deren Motivation
bietet das Buch gute Beispiele.

106. Caritas-Naturalsammlung 1981

Die Diözesancaritas wendet sich jetzt im
Herbst wieder an die Landpfarren mit der Bitte,
Erntedank auch in der Weise zu begehen, daß
für die bedürftigen Mitmenschen vor allem in
den Städten sowie für Heime und Anstalten Le-
bensmittel gespendet werden.

Die Erntegaben werden bei den Pfarrämtern

gesammelt und von dort durch eigenes Perso-
nal der Diözesancaritas mit LKWs abgeholt.

Im Jahr 1980 spendeten 81 Pfarren zusam-
men 175.405 kg Lebensmittel. Mit den Eiern
und Bargeldspenden betrug der Gesamtwert
S 593.822.–. Die Caritas dankt allen Spendern
und Helfern sehr herzlich!

107. Aviso

Kommunionhelfer

Der nächste Einführungskurs für Kommu-
nionhelfer in Linz ist **am Samstag, dem 7. No-
vember 1981.** Der Einführungskurs ist im Haus
der Frau, Linz, Volksgartenstraße 18, in der Zeit
von 9 bis 16 Uhr. Die Bedingungen für die Teil-

nahme sind im „Linzer Diözesanblatt“ 1977,
Art. 143, zusammengefaßt.

Anmeldungen sind durch das Pfarramt (mit
Angabe von Name, Adresse, Geburtsdatum,
Beruf, kirchlicher Mitarbeit) an das Bischöfliche
Ordinariat Linz bis spätestens 4. November er-
forderlich.

In diesem Zusammenhang wird auch gebe-
ten, dem Bischöflichen Ordinariat die Namen
jener beauftragten Kommunionhelfer bekannt-
zugeben, die diesen Dienst in der Pfarre nicht
mehr ausüben.

Theologische Informationen

In den nächsten Monaten werden einzelne
Beiträge der Theologischen Sommerakademie
1981 in Puchberg zum Thema „Wege zu einem
lebendigen Gottesdienst“ in der Reihe unserer
„Theologischen Informationen“ erscheinen.
Die Empfänger des Linzer Diözesanblattes er-
halten sie jeweils als Beilage mitgeschickt. Wir
beginnen mit dem Vortrag „Liturgische Erneue-
rung – eine neue Situation für Gottesdienstlei-
ter“.

Elternarbeit

Das Religionspädagogische Institut der Diö-
zese Linz ladet ein: Am Donnerstag, dem
29. Oktober 1981, 9 bis 13 Uhr, spricht im
Priesterseminar Linz, Harrachstraße 7, RPI-
Direktor Prof. Josef Faist aus Graz über
„Elternarbeit“.

Die Notwendigkeit, eine Verbindung vom Re-
ligionsunterricht zu den Eltern zu schaffen, ist
dringender denn je. Ein anerkannter Fachmann
und Praktiker greift nicht nur die grundsätzli-
chen Fragen zur Elternarbeit in der Schule auf,
er will auch praktische Impulse geben und Mo-
delle vorstellen, die sich schon mehrfach be-
währt haben.

Klarstellung

Der Rosenkranz-Sühnekreuzzug um den
Frieden der Welt distanziert sich von der An-
zeige „Maria mahnt zur Umkehr“. Frau Dr. Eli-
sabeth Schmitz handelt weder im Auftrag noch
im Einvernehmen mit dem Rosenkranz-Sühne-
kreuzzug; auch die angegebenen Konten ste-
hen in keiner Verbindung zum Rosenkranz-

Sühnekreuzzug oder der kirchlich anerkannten
Fatimabewegung.

Verschiedene Veröffentlichungen, die unter
dem Titel „3. Geheimnis von Fatima“ veröffent-
licht werden, sind Spekulationen und haben mit
dem wirklichen Text, der im Vatikan verwahrt
wird, nichts zu tun.

Caritas-Intention

Am Rande der Gesellschaft sammelt sich an,
was nicht weiterkann. Eine Menge von Alkoholi-
kern, die nicht mehr die Kraft haben, sich um
ihre Familien zu kümmern. Gefallene Men-
schen, die man Schrotter, Sandler oder Prosti-
tuierte nennt. Immer stärker wütet das Gift der
Drogen in der verführten Jugend. Manches
einst hoffnungsvolle Kind versackt und versinkt
da und dort im Sumpf – ohne daß die entsetzten
Eltern je helfen konnten. Die Suchtkrankenhilfe
der Caritas will retten, was zu retten ist; sie
braucht aber selbst beträchtliche finanzielle
Mittel für schwerste Aufgaben.

Nationalfeiertag

Am Montag, dem 26. Oktober, wird der
Österreichische Nationalfeiertag im ganzen
Bundesgebiet begangen. Es wird empfohlen,
an diesem Tag die Kirchen und kirchlichen Ge-
bäude zu beflaggen und bei Predigten und An-
sprachen sowie bei den Fürbitten der Anliegen
unserer Heimat zu gedenken, gegebenenfalls
schon am Sonntag, dem 25. Oktober, vorher
(vgl. Angaben im Direktorium S. 179).

„Bruderschaft St. Pius X.“

Manche Gläubige halten diese Vereinigung
für eine von der Kirche approbierte Bruder-
schaft. Es erscheint notwendig, sie aufzuklären,
daß eine solche Approbation keineswegs vor-
liegt, sondern daß es dabei um eine Vereini-
gung des suspendierten Erzbischofs Lefebvre
geht.

Bischöfliches Ordinariat Linz

Linz, am 1. Oktober 1981

Mag. Josef Ahammer

Kanzleidirektor

Weihbischof Dr. Alois Wagner

Generalvikar

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Bischöfliches Ordinariat, Linz, Herrenstraße 19.
Verantwortlicher Schriftleiter: Mag. Josef Ahammer, 4010 Linz, Herrenstraße 19.
Druck: Oberösterreichischer Landesverlag Linz, Landstraße 41.